

ERIKA BRINKMANN/HANS BRÜGELMANN

Rechtschreibentwicklung unter der Lupe

Im Projekt MARE („Mikroanalysen der Rechtschreibentwicklung“) haben wir — zunächst an der Universität Bremen, inzwischen in Siegen — Fragen des Schriftspracherwerbs unter orthographischen Gesichtspunkten untersucht (Brügelmann u. a. 1994). Unter dem Titel „Rechtschreibgeschichten“ liegt inzwischen der erste umfassende Bericht vor (Brinkmann 1997).

Die Untersuchung arbeitet zunächst die einschlägige Fachliteratur in drei Perspektiven auf:

- Wie wir recht SCHREIBEN (linguistische Beschreibung des Gegenstands und psychologische Analyse der entfalteten [Ziel-] Leistung)
- Wie wir recht schreiben LERNEN (entwicklungs- und lernpsychologische Untersuchung des Erwerbsprozesses)
- Wie wir recht schreiben LEHREN (Kontrastierung von drei didaktisch-methodischen Grundmodellen des Rechtschreibunterrichts)

Aus der so strukturierten Literaturanalyse werden drei unterschiedliche Ansätze herausgefiltert, auf die sich die empirischen Untersuchungen beziehen:

1. Rechtschreibförderung über die Automatisierung der Schreibung ganzer Wörter
2. Rechtschreibförderung durch explizite Erklärung und Regellernen
3. Rechtschreibförderung als Anregung und Unterstützung impliziter Musterbildung

Der empirische Teil gliedert sich in zwei Untersuchungen:

- a) die detaillierte Fallstudie des Rechtschreiberwerbs eines Vorschulkindes ohne Unterweisung hilft, den theoretischen Bezugsrahmen zu differenzieren;
- b) der Vergleich von Entwicklungen der Rechtschreibung in zwei dritten Schuljahren überprüft diese Befunde durch Analysen auf verschiedenen Ebenen.

Die Vorschulstudie basiert auf einem Schrift-Wortschatz von 1.888 Wörtern, der unseres Wissens auch international das größte Korpus vorschulischer Schreibleistung darstellt, das bisher systematisch untersucht worden ist. Umfang und Ordnung des Materials erlauben über die kontextbezogene qualitative Analyse hinaus quantitative Vergleiche, die sowohl auf der Wortebene als auch auf der Ebene von Rechtschreibmustern durchgeführt wurden.

Für diese Untersuchung wurde das Wortmaterial nach einem — gemeinsam mit Albrecht Bohnenkamp entwickelten — Schema kodiert (mit sehr differenzierten Indikatoren auf der Ebene der Normschreibung und zur Kodierung der empirisch variierenden Schreibweisen, insgesamt über 250 Variablen) und für die Analysen auf dem Computer verfügbar gemacht. Zusammen mit den Wörtern der Grundschulstudie ist damit ein Korpus von insgesamt über 30.000 Einheiten für weitem Analysen der Rechtschreibentwicklung erschlossen.

Als Zwischenbilanz der vorschulischen Fallstudie lässt sich festhalten:

1. Trotz erkennbarer qualitativer Veränderungen in den Schreibstrategien lassen sich diese nicht als klar abgegrenzte Stufen, sondern nur als Umgewichtung in einem Profil von Zugriffen fassen.
2. Die Veränderungen lassen sich nicht durch ein Lernprinzip allein erklären. Es finden sich Hinweise auf den Einfluss wortspezifischer Merkmale, aber auch auf konkrete Analogie-Bildungen und auf regelhafte Verallgemeinerungen.
3. Die Annäherung an die Orthographie verläuft für einzelne Wörter, aber auch

wortübergreifend für einzelne Rechtschreibmuster unterschiedlich.

Das Design der Schuluntersuchung im Projekt „Mikroanalysen der Rechtschreibentwicklung“ zeichnet sich dadurch aus, dass Schreibleistungen von Kindern über eine längere Zeit in verschiedenen, zum Teil sehr kurzfristigen Intervallen, und mit sehr unterschiedlichen Aufgaben erhoben worden sind. Damit entgeht die Untersuchung der berechtigten Kritik an vielen Studien, die lediglich „Input“ und „Output“ im Abstand von mehreren Monaten oder gar Jahren vergleichen (ein Problem, dessen Bedeutung für Fehldeutungen der Differenzen oft vernachlässigt wird).

Eine weitere Besonderheit des gewählten methodischen Ansatzes liegt darin, dass die Hypothesen auf verschiedenen Vergleichsebenen überprüft werden:

- Klasse vs. Klasse mit den Kriterien richtige Wörter und Einzelfehler
- Kind vs. Kind mit den Kriterien richtige Wörter und Rechtschreibmuster
- Wort vs. Wort
- Rechtschreibmuster vs. Rechtschreibmuster

Von der Fragestellung der Arbeit her ist die Konzentration auf qualitative Analysen und auf den detaillierten Vergleich von einzelnen Wörtern bzw. Kindern verständlich und, wie der Ertrag zeigt, auch sehr ergiebig. Dies belegen die zentralen Befunde (ausführlicher Kap. 4.4):

1. Die Schreibung von Rechtschreibmustern wie auch von einzelnen Wörtern entwickelt sich in den beiden untersuchten Klassen unterschiedlich. Dieser Befund spricht gegen ein für alle Kinder gleiches Muster des Rechtschreiberwerbs.
2. Auch innerhalb der Klassen zeigen sich keine Parallelen in der Entwicklung von Rechtschreibmustern oder einzelnen Wörtern. Indizien für einen direkten Einfluss des unterschiedlichen Unterrichtsstils oder spezifischer methodischer Praktiken finden sich nicht.
3. Die orthographische Schwierigkeit von Wörtern erklärt Unterschiede in den beobachteten Entwicklungsverläufen der Annäherung an die Richtigschreibung nicht. Besonders häufig falsch oder richtig geschriebene Wörter sind in den beiden Klassen nicht identisch.
4. Lernen vollzieht sich nicht als kompletter Wechsel von der Falsch- zur Richtigschreibung (also als Einprägen eines Wortes, z. B. durch Korrektur und Übung), sondern als Aufnahme einzelner Rechtschreibbesonderheiten, also als allmähliche Annäherung an die Normschreibung.
5. Neu gelernte Rechtschreibmuster werden nur in seltenen Fällen auf bisher unbekannte Wörter übertragen. Allerdings lassen sich häufig Übergeneralisierungen auf prinzipiell mögliche („legale“), aber im konkreten Fall nicht richtige Schreibweisen beobachten.
6. Lässt sich auf der Ebene der Klassen als Gemeinsamkeit der Rechtschreibentwicklung also nur der quantitative Zuwachs an Richtigschreibungen von Rechtschreibmustern erkennen, so gilt nicht einmal dies auf der Ebene einzelner Kinder. Es gibt keine verbindliche Stufenfolge, in der sich Kinder einzelne Wörter aneignen.

Die Konfrontation von Entwicklungen auf der Gruppenebene und auf der Ebene einzelner Schüler und Schülerinnen ist vor allem didaktisch bedeutsam. Sie macht durchsichtig, dass Mittelwerte (sowohl auf der Personen- als auch auf der Wort- und Rechtschreibmuster-Ebene) lineare Entwicklungen vortäuschen, die sich auf der Ebene einzelner Einheiten nicht wieder finden. Damit liegen wichtige Befunde vor, um vorschnellen Folgerungen aus Entwicklungsmodellen Einhalt zu gebieten. Sie zwingen die zukünftige Forschung, Gruppenaussagen zu überprüfen durch Fallanalysen, um die

behaupteten Muster der Veränderung von Rechtschreibkönnen im Einzelfall nachzuweisen und nicht auf ein statistisches Kunstprodukt aus der Verrechnung ganz unterschiedlicher Individualverläufe hereinzufallen.

Wie die Vorschulstudie spricht auch die Schulerhebung gegen die Möglichkeit, Rechtschreiblernen durch eines der drei o. a. Modelle allein zu erklären, obwohl dem Prinzip der impliziten Musterbildung für die vorliegenden Befunde die mit Abstand höchste Erklärungskraft zukommt.

Eine zentrale unterrichtspraktische Folgerung (Kap. 5): Kinder lernen Rechtschreibung an Wörtern, aber sie lernen nicht Wörter als intakte Einheiten. Dies bedeutet

- *erstens*: kurzfristig erreichte bzw. erhobene Richtigschreibung kann weder Ziel noch Kriterium für erfolgreichen Rechtschreibunterricht sein;
- *zweitens*: Wortmaterial in (nach Rechtschreibstruktur) geordneter Form anzubieten (oder von den Kindern herstellen zu lassen) kann die eigenaktive Organisation im Kopf der Kinder stützen.

Auf dieser Grundlage entstand ein „Vier-Felder-Modell“, mit dessen Hilfe sich der Rechtschreibunterricht über die gesamte Grundschulzeit hinweg in vier gleichgewichteten Lernfeldern organisieren und strukturieren lässt. Dieses Modell verbindet in der Praxis oft gegeneinander ausgespielte methodische Ansätze, ohne deren eigene Konturen zu verwischen. Es ermöglicht die konkrete Nutzung der Ergebnisse dieser Arbeit für den Rechtschreibunterricht, aber auch für die Entwicklung didaktischer Konzeptionen, Aufgaben und Materialien. Der Schwerpunkt des Modells liegt auf einem Unterricht, der durch vielfältiges Schreiben und Lesen, verbunden mit Sammel-, Ordnungs- und Forschungsaufgaben und dem bewussten Merken der orthographisch korrekten Schreibweise von Wörtern zur impliziten orthographischen Musterbildung bei den Kindern führen soll. Daneben geht es aber auch darum, gemeinsam Hypothesen zu dem Gefundenen aufzustellen, diese zu überprüfen und da, wo es sinnvoll erscheint, entdeckte Regelmäßigkeiten gemeinsam zu formulieren und damit explizit zu machen. Auch bestimmte Arbeitsformen und Hilfen zum richtigen Schreiben sollen gemeinsam kennen gelernt und gezielt eingeübt werden, sodass die Kinder diese bewusst anwenden können. Dieses „Vier-Felder-Modell“ beinhaltet also alle drei für das Rechtschreiblernen wichtigen Komponenten: Die *implizite Musterbildung* steht dabei im Mittelpunkt und wird flankiert von dem *gezielten Einüben eines bestimmten Wortschatzes* und dem *Explizitnachen regelhafter Zusammenhänge* in der deutschen Orthographie. Hinzu kommt der bewusste Umgang mit Arbeitstechniken und Lösungshilfen.

Zwischen diesen „Vier Feldern“ gibt es Wechselbeziehungen, die dazu führen dass die einzelnen Bereiche sich gegenseitig stützen. Dadurch entsteht eine enge Verbindung: Die einzelnen Säulen stehen nicht für sich allein, ihre Intentionen sollen in konkreten Unterrichtsaktivitäten verbunden werden (vgl. Kap. 5).



Literatur:

- Brinkmann E. (1997): Rechtschreibgeschichten — Zur Entwicklung einzelner Wörter und orthographischer Muster über die Grundschulzeit hinweg. Diss, phil. FB 12 der Universität: Bremen (publiziert als Bericht No. 35 vom Projekt OASE, FB 2 der Universität, 57068 Siegen)
- Brügelmann, H. u. a. (1994): „Mikroanalysen der Rechtschreibentwicklung“: Rechtschreibkönnen in verschiedenen Aufgaben. In: Brügelmann/Richter (1994, 185—192).
- Brügelmann, H./Richter, 5. (Hrsg.) (1994): Wie wir recht schreiben lernen. 10 Jahre Kinder auf dem Weg zur Schrift. Libelle Verlag: Lengwil.